Zeitschrift: Thurgauische Beiträge zur vaterländischen Geschichte
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Thurgau
Band: 57-58 (1918)
Heft: 57-58

Artikel: Der Familienname des Petrus Dalypodius
Autor: Büeler, G.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-585621

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Familienname des Petrus Dasypodius.

Von G. Büeler.

Der Familienname des aus Frauenfeld gebürtigen Dasypodius, der im 16. Jahrhundert durch seine lexikographischen Werke und seine Tätigkeit als Pädagoge zu großem Ansehen gelangte, konnte bis jetzt nicht mit Sicherheit festgestellt werden. Dasypus bedeutet dichtbehaarter Fuß, dann in übertragenem Sinn der Hase, dessen feinbehaarte Füße als Bürsten benützt werden. Die Konversationslexika und die biographischen Sammelwerke geben Rauhfuß, Rauchfuß, Rauhbein oder Hase als Familiennamen an; J. A. Pupikofer übersetzte zuerst Tollfuß, dann meinte er in der Geschichte der Stadt Frauenfeld S. 172, Dasypodius könnte der in Frauenfeld eingebürgerten Familie Rethas entstammen. Eine Rethäsin erscheint nämlich zwischen 1517 und 1530 in den Steuerbüchern der Stadt Frauenfeld. Wackernagel (Literaturgeschichte) spricht sich für Has oder Häslein aus, ebenfalls J. Grimm (Deutsches Wörterbuch, Einleitung S. 20) weil Dasypodius selber in seinem griechischen Lexikon dasypus mit Has, Häslein übersetzt. Ob Rethas eine Abart des Hasen bezeichnet oder überhaupt von Hase abzuleiten ist, muß als zweifelhaft bezeichnet werden und Pupikofer selbst kann sich nicht bestimmt aussprechen. Gegen alle andern Deutungen kann mit Recht der Einwand erhoben werden, daß die erwähnten Namen unter den Geschlechtern von Frauenfeld nicht belegt werden können. Dr. L. Hirzel spricht in seiner Studie über Petrus Dasypodius (Schweizerisches Museum Bd. VI S. 130) die Vermutung aus, es könnte Peter Hasenfratz, der Kaplan der Michaelspfründe in Frauenfeld, mit Dasypodius identisch sein, weil dieser Familienname seit dem 15. Jahrhundert bis heute in Frauenfeld und Umgebung häufig vorkomme, und Frau Dr. Meier-Hasenfratz schließt sich in dem von ihr verfaßten, als Manuskript vorliegenden Bürgerbuch dieser Meinung an. Beiden war es aber nicht möglich, den Beweis zu leisten.

Als ich nun bei meinen Nachforschungen über die Schulgeschichte von Frauenfeld (Programmbeilage der thurgauischen Kantonsschule 1917) auf den Namen Peter Hasenfratz stieß, veranlaßten mich die Vermutungen von Dr. Hirzel und Frau Dr. Meier die Sache näher zu ergründen, und ich glaube nun beweisen zu können, daß Hasenfratz wirklich der Familienname von Petrus Dasypodius ist.

Das Bürgerarchiv der Stadt Frauenfeld enthält unter Pergament Nr. 192 folgenden Brief:

Dem Ersamen, fürsichtigen und wysen Hern Schulthayß und radt der Stat Frowenfeld, sinen besunders günstigen Heren und oberen.

Ersamen fürsichtigen günstigen Heren min willig Dienst und Gehorsamkayt embüt ich üch zu allen Zyten berait. — Demnach als ich in kurz verruckten Tagen von üch mit allem Frid geschaiden, und die Pfruond Sant Michels üch als minen günstigen, rechten Obren und Lehenheren fry resigniert oder ufgen, darby uff gut vertruwen und besundren Gunst an üch noch bisher gegen mir erfunden allen Handel in üwer Hand und Gwalt befohlen, namlich mir oder den Minen, wo ich nit zugegen wär nach üwer erkanntnuß und rechdunken der Anzal des Zits nach zuzetaylen von der Pfruond güeter was billich wär. Hand ir nun als Liebhaber der Billichkait uf söllichs mich lassen abschaiden mit Erbietung und Verhaissen in dem Fuog mir nüt abschlahen noch vorhalten, welches mir besunders hat anzaigt üwer wyshait und recht ongefeltschte Urteil gegen allen und jedem insunders, namlich dem gemainen rechten nach jedem sin Verdients und zughörigs on Hindernuß lassen verlangen und werden. Hierum fürsichtigen günstigen Heren sytmal die Pfruond jetzt verliehen ist von üch als ich verston, dem ehrwirdigen Hern Mayster Heinrich Fer, byt ich fründlich und demütigklich, ir wellend söllichem üwerem gemelten erbieten und zu sagen stat tun, und mich und den nüwen Kapplon güetigklich entschaiden, was jedem zughört, damit jedweder das Syn künde verwalten nach synem Nutz. Angesehen das ich ordentlich und flyssig gemelte Pfruond bishar versehen hab und in alweg üwers Willens geflyssen. Ich trüw üch hierin aller Billikait und Rechts wie ich dann vor üch offentlich han gredt, beger nit mer dann was mir nach Anzal des Jars und nach üwerm Urtail zugehörig sy; wil gar nüt genamset noch gefordert han, usgenommen was ich in minen Kosten und Arbait han erbuwen als nämlich den Wingarten und Hanpfacker; die zwei Stuck vermayn ich billich und von rechts wegen mir diß Jahr zuo dienen, dwyl ichs wie gemelt ist, in min Kosten han büwen lan, sust anders alles will ich üch gern

lassen zuoteilen, wem ir meinend billich gehören, mit vertruwter Hoffnung, ihr werdend mir üwerm verhayssen nach hierinnen nütz unbillichs erzaigen, vorab so under üch noch etlich und sunder min Her Landschryber gut wüssen tragen wies vorhin zwischend im und mir auch ist getaylt. Söllichs günstigen lieben Heren wil ich gebeten han üwer Wyßhait wel guöttlichen uf nän von mir und minem Begeren nach und guotvertruwen gegen üch in dyser Sach zum allerbaldesten Handlen, wo ich dann kann mit mim armen Dienst gegen üch allen und jedem besunders beschulden, wil ich als ir müssend spüren nit sümig syn. Ich han nüt mögen wüssen, wenns üch fuoglich wär gsyn oder wen ihr ratd würden han und damit ich üch nit müeßte helgen, hab ich mim Bruder diß geschrift geben, daß er in minem Namen üwer Wyßhait dis anzaygte und da üwer Antwurt wartete, süst wär ich selber kummen. Gott well üch und mich allzyt in syner Huot haben. Datum uff Sant Margreten Tag im dusent fünfhundert und syben und zwayntzigsten Jar.

Peter Hasenfratz üwer Burger und williger.

Als ich nun diesen Brief des Peter Hasenfratz mit den im Zürcher Staatsarchiv befindlichen Briefen des Dasypodius an Zwingli und Bullinger verglich, wurde mir klar, daß er von der gleichen Person geschrieben war. Der Umstand zwar, daß der Brief von Frauenfeld in deutscher, alle übrigen Briefe des Dasypodius in lateinischer Schrift geschrieben sind, erschwert die Vergleichung, weil z. B. die großen Buchstaben in den lateinischen Briefen ganz selten vorkommen. Immerhin ergibt sich aus einer Vergleichung der Schrift (s. Tafel 9, Nr. 1, 2), daß in der Unterschrift Peter und Petrus, ferner die Konsonanten h, l, r, b, n und m und die Vokale a, o, e, u und i übereinstimmen, während andere Buchstaben z. B. g, d, v, s ganz verschieden sind. Aus der Vergleichung des S in Söllichs und des S im Wort Sant kann man schließen, daß schon 1527 die deutsche und lateinische Schrift von Hasenfratz verschieden war. Es muß zugegeben werden, daß der Charakter der beiden Schriften nicht ganz übereinstimmt. Die lateinischen Briefe sind zierlicher, schöner geschrieben, vermutlich weil Dasypodius als Gelehrter nach damaligem Brauch meistens lateinisch schrieb. Es ist auch möglich, daß zwischen der Schrift des ehemaligen Frauenfelder Kaplans von 1527 und derjenigen des gelehrten Schulmeisters von 1530, der sich unterdessen

him zwüsthend an vnd mir eüch ist gtrayt, Söllichs künftigen leben here
betten han üwer wyshayt vnd fürstlichē vff nän von mir / vnd minē begerē
fürüertrōwen gegen üch in dyser sach zümaller bald dysten handlen. Wo ich dā
min armē dienst gegen üch allen vnd yedem besunders bysthulden vnd
müssend spüren mit fürnim syn. Ich han mit mägen wüssen wens ich früt
syn / oder wen ir radt würden han, vnd damit ich üch mit müglichte helgen
im brüder diss gesthrysst geben / das er in minē namē üwer wyshayt. Ie
vnd da üwer antwurt wartitt, Gust wer ich selber kumē, Got well
mich alzyt in siner hüt haben, Datum vff Sant Margreten tag,
schundert vnd sieben vnd zwaintzigsten, 2c

Peter hasenfratz üwer bürger
vnd vellger

1

dom Cuxaniorum Magistri, satagerit hanc opellam presto.
bene mereri videbor. Eagne mihi tali cautela, ni fallor, tibi
iusto, qualem adhibere me pro more insit idem Prefectus,
quem sane proximo velim colloquio moneas, vt parum mer-
cenarem nobilem, quam quantum mihi conferre liuet, homini
dolet nonihil, quod dum rusticis impensius patrocinatus est
illos minus sibi propicios reddidit, de me porro, si huiusmodi,
vel quaius alia re tibi commodare possum, certo polliceri debes,
quod nihil laboris tua gratia detrectaturus sim vnquam. Vale:
meq; in tuorum amicorum albo, id quod spero, semper numera, Frommen-
feldy 22. Octobris anno 1530.

Petrus Dasypodius Frommenfeldy
ludi moderator.

2

5

3

4

neben seiner Lehrtätigkeit in Zürich wissenschaftlichen Studien gewidmet hatte, ein Unterschied sich nach und nach herausstellte.

Es kann aber für meine Behauptung ein zweiter, untrüglicher Beweis erbracht werden. Aus der Tatsache, daß auf dem Brief des Peter Hasenfratz und zwei Briefen des Petrus Dasypodius an Zwingli und auf 4 Briefen an Bullinger das gleiche Sigel sich vorfindet, darf wohl geschlossen werden, daß diese Briefe vom gleichen Schreiber herrühren. Das Sigel Tafel 9, Nr. 3, vom Jahr 1527 ist auch den Briefen an Zwingli vom Oktober und November 1530, und an Bullinger vom 10. Januar 1530, vom 13. Dezember 1532, vom 1. Januar 1535 und vom 24. September 1537 aufgedrückt. Das Sigel von dem einige Abdrücke ziemlich deutlich sind, besteht aus einem Dreieck im Wappenschild, das ich für ein großes griechisches D (Delta), dem Anfangsbuchstaben des Wortes Dasypodius halte, und darüber sind zwei Buchstaben, von denen der erste, P, leicht zu erkennen ist. Der zweite Buchstabe hingegen machte mir Schwierigkeiten. Weil der Brief von 1527 mit Peter Hasenfratz unterzeichnet ist, sollte es ein H sein, allein der Beweis war schwierig. Daß er überhaupt erbracht werden konnte, verdanke ich der Hilfe meines Kollegen Herrn Dr. Stauffacher, der durch seine bekannten bakteriologischen Forschungen eine große Geschicklichkeit im Photographieren mikroskopischer Präparate besitzt. Bei einer zwanzigfachen Vergrößerung kam deutlich ein P. H. zum Vorschein, und es gelang Herrn Dr. Stauffacher mit Hilfe der Mikro-Photographie die beiden Buchstaben auf der Platte zu fixieren. Tafel 9, Nr. 4 enthält die photographische Wiedergabe der Buchstaben des Sigels vom Briefe des P. Hasenfratz vom Jahr 1527 und Nr. 5 die Photographie des nämlichen Buchstaben des Briefes von P. Dasypodius an Bullinger aus dem Jahre 1532. Beide stimmen in allen Einzelheiten so genau überein, daß es jedermann klar ist, daß der Absender der beiden Briefe die gleiche Person sein muß, und daß Hasenfratz mit Dasypodius identisch ist. Das Geschlecht der Hasenfratz kann also mit Recht die Ehre für sich in Anspruch nehmen, den berühmten Mann zu den ihrigen zu zählen.

Es mag auffallen, daß P. Hasenfratz sich den Namen Dasypodius beilegte. Hasenfratz, d. h. Hasenscharte, lautet im Griechischen lagócheilos, im Lateinischen labium leporinum. Wahrscheinlich war es nicht möglich, mit diesen Uebersetzungen einen wohlklingenden Namen zu bilden, und Hasenfratz verfiel deswegen auf den Ausweg, nur den ersten Teil seines Namens zu übersetzen und aus dem Griechischen dasypus, der Hase, sich den neuen Namen Dasypodius beizulegen.

Ich nehme mir vor, in den nächsten Beiträgen die übrigen aus Frauenfeld datierten Briefe zu veröffentlichen und auf seine Wirksamkeit zurückzukommen.